

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten.“)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Pränumerations-Preise.**  
Für 2oco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,  
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.  
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,  
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmte Sendungen,  
mit Ausnahme v. Inseraten, Pränumerations- u. Inseritions-  
gebühren sind an die Redaction portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:

Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Inserate vermitteln: die Herren Haasenstein & Vogler  
Wien, Wallst. 10, Hamburg, Berlin, Leipzig,  
Frankfurt a. M., Basel, A. Dypelt, Wollzeile in Wien;

Inseritions-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige  
15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende  
Perizeile inklusive der Stempelgebühr von 30 kr.  
Auskünfte in allen Richtungen werden bereitwillig erteilt.

Einzelne Nummern kosten 10 Kreuzer.

## Die Herabminderung der Zahl der Abgeordneten.

„Ang. Lloyd“ schreibt: Wenn schon die vorigen Abgeordnetenwahlen eine erschreckliche Anzahl neuer und zum großen Theile unbekannter Männer in den Reichstag entsendet haben, so ist dieses bei den gegenwärtigen Wahlen in noch bedeutend potenzirtem Maße der Fall; auf nicht weniger als hundert parlamentarische Rekruten wird das neue Kontingent berechnet. Die homines novi der vorigen Legislative haben sich im Ganzen und Großen entschieden nicht als eine Bereicherung des geistigen Kapitals unseres Parlamentes erwiesen. Wenn eine Schlussfolgerung von der Vergangenheit auf die Zukunft gestattet ist, so können wir daher in dem Zuge neuer Elemente keineswegs eine Vermehrung des inneren Werthes und der Leistungsfähigkeit unseres Reichstages erblicken. Es ist dieses gewiß eine nichts weniger als erfreuliche Erscheinung. Die politischen Größen, die Begründer und Träger des geistigen und des wirtschaftlichen Fortschritts in unserem Lande sterben allmählig aus oder ziehen sich kampfesüde von der politischen Arena zurück; der Nachwuchs reicht lange nicht an ihre geistige und ethische Höhe hinan. Die Mittelmäßigkeit setzt an die Stelle des Genies, die Halbheit und geistige Schläffheit an die Stelle des frohen Schaffensdranges und der energischen Willenskraft; wo endlich früher die historisch gewordenen parlamentarischen Charaktere unseres Landes geleuchtet, dort beugen wir jetzt häufig der Dekadence.

Dennoch wird es Niemand in Abrede stellen, daß das Parlament, diese erhabendste Körperschaft des Staates, der hervorragendsten Fähigkeiten, der geläutertesten Prinzipien und der reinsten Charaktere bedarf. Wenn die Legislative nicht über die Summe oder doch die Quintessenz der bedeutendsten geistigen und moralischen Eigenschaften des Landes verfügt, dann ist das Parlament nicht nur nicht im Stande, seine hohen Aufgaben entsprechend zu erfüllen, dann kann seine Wirksamkeit nicht nur sogar eine absolut schädliche werden, sondern das Parlament kompromittirt in einem solchen Falle selbst den Parlamentarismus, es führt ihn ad absurdum und untergräbt schließlich das parlamentarische Regime. Aus den geistigen und moralischen Mit-

elmäßigkeiten rekrutieren sich die Mameluken und die Interessensjäger. Erstere sind die getreuen Helfershelfer der durch ein starkes Parlament nicht gezügelten Herrschgelüste der Regierung, Letztere beuten das Land, dessen Wohl und Wehe in ihre Hände gelegt ist, für den eigenen Vortheil aus.

Das ist ein großes Uebel und muß früher oder später seine bösen Früchte tragen. Die Frage ist ernst genug, um zu ernstem Nachdenken anzuregen und die Abhilfe zur dringenden Nothwendigkeit zu machen. Natürlich kann diese Abhilfe nicht in der Weise geschaffen werden, daß wir Genies und Satone aus der Erde stampfen. Die Beschaffung eines großen geistigen und ethischen Kapitals für das Parlament liegt nicht in unserer Hand. Wol aber haben wir es in unserer Gewalt, das Erforderniß an geistiger und moralischer Kraft für unser Parlament auf ein solches Maß zu reduzieren, daß wir dieses Maß an Fähigkeiten und Charakteren aus dem vorhandenen Materiale unseres Landes ausbringen können. Um dieses zu erreichen, gibt es einen einzigen Weg: die Herabminderung der Zahl der Abgeordneten.

Die eben besprochenen Momente bilden jedoch nur eines der Motive, welche für die Reduktion der Abgeordnetenzahl, allerdings als an sich schon hinreichender Grund, sprechen. Die Zahl der Abgeordneten unseres Reichstages steht auch in keinem richtigen Verhältnisse zur Bevölkerungszahl des Landes. Wir wollen unsere Leser mit bereits oft angeführten Daten aus der Parlaments-Statistik anderer Länder nicht ermüden. Es genüge die Erwähnung der Thatfache, daß das ungarische Parlament verhältnismäßig nahezu die größte Abgeordnetenzahl unter den gesetzgebenden Körperschaften Europas hat. Sieht man noch in Erwägung, daß viele Agenden, welche in den Wirkungskreis anderer Parlamente gehören, der Wirksamkeit unseres Reichstages entzogen sind — wir erwähnen nur das Kriegswesen und die auswärtigen Angelegenheiten, — so wird man uns unbedingt zugeben müssen, daß dieses ein Mißverhältniß ist, für welches es keine Rechtfertigung, ja nicht einmal eine Erklärung gibt.

Es ist vielfach erwiesen, daß vielköpfige Berathungskörperchaften entschieden schleppender und disharmonischer arbeiten, und viel bescheidenere Resultate ihrer

Wirksamkeit zu Tage fördern, als engere, aber aus tüchtigen und willenskräftigen Elementen bestehende Kreise. In vielhundertköpfigen Parlamenten muß nothwendig der unfruchtbare Partei- und Koteriegeist einen ergiebigen Boden finden und sich zu üppigen Gistblüthen entfalten. Wie sehr aber das Ueberwuchern der Parteilungen und Cliquen geeignet ist, die fruchtbare parlamentarische Thätigkeit lahm zu legen, das hat gerade unsere Parlamentsgeschichte in ebenso drastischer wie betäubender Weise dargethan.

Daß der Luxus eines aus beinahe einem halben Tausend bestehenden, mit Diäten dotirten Parlamentes auch zu der schier gebrochenen materiellen Kraft unseres Landes in keinem Verhältnisse steht; daß Ungarn nicht in der Lage ist, die anderthalb Millionen, welche der Reichstag jährlich vom Lande beansprucht, ohne weitere Schädigung seiner Finanzen zu leisten; das müssen wir wol ebenfalls nicht erst beweisen.

Resumieren wir nun die gegen die Aufrechterhaltung unseres vielköpfigen Parlamentes sprechenden Gründe, so finden wir: daß die geistige und ethische Kraft der Bevölkerung, das lebende Kulturmaterial, über welches dieselbe verfügt, nicht hinreicht, um das erforderliche intellektuelle Kapital für den Reichstag aufzubringen, wobei wir noch, ganz abgesehen davon, daß die Schule, das Amt, die autonome Thätigkeit ein bedeutendes Prozent dieses Kapitals für sich in Anspruch nimmt, und die Entziehung desselben zu Gunsten des Reichstages eine Schwächung der Pflege unserer Kulturinteressen bedeutet; wir finden, daß dieser vielhundertköpfige Reichstag schwerfällig, unharmonisch und in seinen Erfolgen nichts weniger als erspriesslich arbeitet; wir finden, daß der Partehader, das Cliquewesen und das durch diese Zustände wesentlich erleichterte Haschen nach der Befriedigung der Sonder-Interessen zum großen Schaden des Ganzen, des Landes sich breit machen; wir finden endlich, daß das Land für den, durch diesen in seinen Leistungen unbefriedigenden Reichstag nothwendig gemachten Aufwand unverhältnismäßig große, seine Leistungsfähigkeit übersteigende materielle Opfer bringe.

Welche Vortheile stehen nun diesen vielfältigen Nachtheilen gegenüber? Aus innerster Ueberzeugung müssen wir es sagen: wir vermögen in der Aufrecht-

## Seuilleton.

### Die beiden Hainze.

Der Mann des 16. Januar.

(Schluß.)

Am 31. Juli hielt man ihm noch einmal den Spiegel einer gewissen Vergangenheit vor, und betonte jene Umstände, welche ihn des Raubmordes an Georg Burbaum verdächtigten. Darnach fragte man ihn, was er gegen solche schwere Beschuldigung vorbringen könne?

Seine Antwort war: „Ich bin unschuldig an diesem Raubmorde. Ich weiß davon nichts und kann daher auch nichts Weiteres sagen.“

Es wurden ihm die Kleider des Ermordeten gezeigt und er gefragt, ob ihn auch dieser Anblick nicht an etwas erinnere?

Seine Antwort war: „Ich kenne diese Kleider nicht; ich sehe nur, daß der Ermordete ein recht armer Mann war und glaube auch, daß er sehr gemartert worden sein muß.“

„Hainz,“ sagte jetzt der Assessor; „wenn man alle vorgekommenen Umstände zusammenfaßt, nämlich, daß Ihr, ungeachtet Ihr die dießfalls beschworenen Aussagen einfach in Abrede stellt, — bereits am 15. Januar d. J. zu Wipfing gewesen seid, dann noch am selben Tage und Tags darauf auch zu Königshätten, — daß Ihr dort unter den verdächtigsten Umständen einen Degenstock ankaufet, der sich dann bei der Leiche des Georg Burbaum vorfand und für jenes Instrument erkannt wurde, mit welchem der Mord geschah, — wenn man sich ferner vor Augen hält, daß Ihr am 16. Januar mit dem Tagelöhner Böttel nach Mauerbach gegangen seid und Euch von dort Nachmittags heimlich entfernt habt, — daß am selben Nachmittage 4 Uhr im Wirthshause des Weny ein, Euch ganz gleich beschriebener Mann gesehen ward, der von dort den Weg gegen Pürkersdorf einschlug; — daß endlich jener Mann, welcher,

anfangs zu Fuß auf der Dreshaumer Straße und dann, auf dem Wagen des Georg Burbaum sitzend, erblickt wurde, Euch dem Aeußeren und der Sprache nach ähnlich geschildert wird und insbesondere noch durch die Pelzkappe kenntlich wurde, die Ihr damals auf dem Kopfe hattet, so erscheint Ihr des Raubmordes an dem Fragner Burbaum auf das Dringendste verdächtig.“

„Ich bin nicht da gewesen und bin nicht dort gewesen,“ erwiderte der Inquisit. „Ich habe weder eine Pelzhaube, noch einen solchen Stock gehabt, sondern ich war damals in Krems.“

„Daß Ihr damals nicht in Krems gewesen seid,“ wurde erwidert, „ist Euch schon früher umständlich auseinandergesetzt worden.“

„Nun muß Eure Lügenhaftigkeit, mit welcher Ihr klar bewiesene Umstände einfach in Abrede stellt, —

Es machte den Hainz nicht kurre. „Wenn ich auch früher oft gefehlt habe und auch jetzt abermals Sachen gemacht habe, welche nicht recht sind,“ sagte er, „so habe ich den Fragner nicht umgebracht.“

Dießmal bemerkte der Untersuchungs-Richter am Schlusse des Protokolls, und es war das letzte in der Voruntersuchung:

„Zabann Hainz sah insbesondere die, mit Blut besleckte Wäsche seines Opfers ernst und schweigend an. Allein darnach verfiel er in seinen vorigen Gleichmuth und verneinte trotz der eindringlichsten Vorhalte Alles einfach und mit einer Miene, die einem Lächeln nahe kam. Er war wahrscheinlich der Meinung, daß es genüge, wenn er einfach verneinte, was ihm belastend vorgehalten wurde.“

Am 20. September wurde dem Inquisiten eröffnet, daß er nach dem Erkenntnisse des Obergerichtes wegen Verbrechens des „Raubmordes“ an das Wiener Landesgericht gewiesen sei. Darnach fragte man ihn, ob er seinen Aussagen der Voruntersuchung etwas beizufügen oder abzuändern habe.

Seine Antwort war:

„Ich muß bei dem bleiben, was ich gesagt habe,

und wenn man mir sagt, ich werde aufgehängt sobald ich „Nichts“ sage und andererseits, ich darf sogleich frei fort gehen, wenn ich „Ja“ sage, so kann ich doch nichts sagen. Ich kann also an meiner Aussage nichts ändern und habe auch nichts beizufügen.“

Der 25. Oktober 1852 war der Tag, an dem die Hauptverhandlung begann und welche am 27. Abends ihr Ende hatte.

Die Hauptverhandlung bewegte sich in dem Rahmen des Mancherlei, was dem geehrten Leser bereits mitgetheilt wurde.

Johann Hainz redete ganz so, wie vor dem Untersuchungsrichter, auch sein Gleichmuth blieb derselbe. Aber ebenso fest und unverändert hielten alle Zeugen an dem, was sie in der Voruntersuchung ausgesagt hatten.

Den 27. um 1 Uhr Mittags erklärte der Präsident das Beweisverfahren für geschlossen.

Darnach wurde der Schlußantrag gestellt, den Johann Hainz wegen Raubmord schuldig zu erklären. Der Vertheidiger wies in seinem Plaidoyer hauptsächlich darauf, wie der Besitz des Degenstocks den einzigen Umstand bilde, welcher nach seiner Meinung den Angeklagten verdächtige.

Nachdem sodann der Gerichtshof nach erfolgter Berathung den Angeklagten nach dem Antrage der Staatsbehörde für schuldig erklärt hatte, verlangte der öffentliche Ankläger in Bezug auf das Strafausmaß, der Gerichtshof möge nach §. 136 St. G. B. das Urtheil fällen. Denn, während als erschwerende Umstände: der höhere Grad der angewandten Gewalt und Grausamkeit, die seltene Verstocktheit, der böse Leumund des Angeklagten, seine Umtriebe, den Richter irre zu führen, die Konkurrenz des Raubmordes mit noch anderen straffälligen Handlungen und endlich die qualifizierte Gattung des Mordes selbst — vorhanden seien, spreche auch kein einziger Milderungsgrund für den Angeklagten.

Der Vertheidiger suchte diese Ansicht zu mildern.

haltung der vierhundertfünfzig Wahlbezirke und der entsprechend großen Abgeordnetenzahl keinen anderen Vorteil zu erblicken, als den sehr zweifelhaften und besten Falls nur der Regierung zugute kommenden, daß die Wahlagitatorien und das Kortessediren in möglichst weite und zahlreiche Kreise verbreitet und dadurch der Regierung Gelegenheit geboten wird, sich eine starke Partei im Lande zu bilden; daß andererseits die Regierung in die Lage gesetzt wird, eine ausgiebige Schaar von Sasagern, deren Diäten natürlich dem Lande zur Last fallen, um sich zu sammeln, und dadurch eine der Zahl nach starke Partei im Parlament zu gewinnen. Dieser Preis ist wahrlich der zahlreichsten Opfer, die er erfordert, kaum werth.

Nun fragen wir: Wäre es nicht zweckmäßiger, der Sache des Landes, ja selbst der Freiheit förderlicher, würde es namentlich nicht die Zwecke der Gesetzgebung fördern, die Erproblichkeit der gesetzgeberischen Arbeiten wesentlich erhöhen, wenn die Zahl der Abgeordneten auf ein solches Maß reduziert würde, welches der geistigen und materiellen Kraft des Landes entspricht und eine stetige, sachgemäße und ihren Erfolgen zufriedenstellende Thätigkeit des Reichstages möglich macht? Wir glauben die Antwort kann unmöglich anders als bejahend lauten.

### Politische Rundschau.

Dedenburg, 8. Juni 1875.

Am vorigen Montag den 5. Juli sind die Vertreter der ungarischen Ministerien für Handel und Finanzen wieder nach Wien gekommen, um hier die Verhandlungen über das Zoll- und Handelsbündniß fortzusetzen. Die Grundlage dieser Verhandlungen wird das von unserer vaterländischen Regierung ausgearbeitete Memorandum bilden. Welche Vorschläge dieses Memorandum enthält, ist schwer zu errathen; dagegen fällt auf die bisherigen Verhandlungen, welche offiziell mit dem dichtesten Schleier des Geheimnisses umgeben wurden, von einem der jenestelligen, also österreichischen Journale, nämlich von der hochsoffiziösen „Montagsrevue“ ein die Situation sehr klärendes Streiflicht, das geeignet erscheint, einen wichtigen Punkt des Geheimnisses zu enthüllen.

Die „Montagsrevue“ schreibt: „In der Auseinandersetzung, welche am 24. Juni, von 12 Uhr Mittags bis 7 Uhr Abend, stattfand, haben die ungarischen Minister recht klar und unverblümt den Grundlag entwickelt, daß die Verbrauchssteuer derzeit in ungleichem, ungerechtem Maße den beiden Reichshälften zugute komme und mit Hilfe eines sehr reichhaltigen und interessanten statistischen Materials suchten sie den Beweis der Wahrheit ihrer Behauptungen zu erbringen. Dabei waren ihre Auseinandersetzungen durchaus loyal abgegeben und man hörte jedem Worte den Wunsch und das Bedürfnis Ungarns an, sich mit Österreich gütlich auseinander zu legen. Die ungarischen Minister leugnen nicht, daß sie auch bei dem österreichischen Finanz- und Handelsminister die besten Dispositionen, zu einer Verständigung zu gelangen, gesunden haben. Allein wenn man die Wahrheit sagen will, so muß man zugeben, daß alle gegenseitige Bereitwilligkeit keinen Erfolg aufzuweisen vermochte. Baron de Pretis machte den Vertragsstandpunkt geltend und gab den Ungarn zu erkennen, daß die österreichische Regierung in eine Abänderung während der Dauer der Gültigkeit des derzeitigen Zoll- und Handelsbündnisses niemals einwilligen werde und einwilligen könne, wenn

sie nicht vom Lande auf das entschiedenste desavouirt werden wolle. Wenn man ungarischerseits die Abänderung wolle, so möge man zum bestimmten Termine den bestehenden Vertrag kündigen, um denselben zum völligen Abhau zu bringen. Dann würde eventuell ein neues Bündniß abzuschließen sein, bei dessen Entwurfung und Vereinbarung bei den Paziszenten volle Freiheit der Aktion zustehen werde. Die statistischen Daten fanden die Vertreter der österreichischen Regierung sehr interessant, aber angesichts des vertragmäßigen Rechtes bedeutungslos. Sie haben übrigens erklärt, im Besitze von Biffen zu sein, welche die ungarische Darstellung entschieden widerlegen.

An denselben Tag von welchem obige Mittheilungen datiren wurde in der Landeshauptstadt, in Budapest, eine tief betrübende Nachricht kolportirt, die bestimmte Nachricht nämlich: daß unser nächstes Abgeordnetenhaus Franz Deák, den Allverehrten, nicht mehr unter seine Mitglieder zählen werde. Schon im Beginne der Wahlbewegung, als der greise, durch unaufrichtliches Leiden gebrochene Patriot, einer Deputation seiner Wähler, welche gekommen war, ihm das Mandat der Landeshauptstadt anzutragen, den tief betrübenden Entschluß kundgab, sich aus dem politischen Leben zurückziehen zu wollen, mußte man leider diese Absicht ernst nehmen. Der edle, große Franz Deák ist wahrlich der Mann nicht, um Mandatsmüdigkeit als Maske für politische Eitelkeit vor das Gesicht zu nehmen, und durch kokettes Drohen mit nicht ernstlich beabsichtigten Rücktritte die Gemüther in unnötige Wallung zu versetzen, sich selbstgefällig im allgemeinen Aufreue zu bespiegeln und dann dem „ehrenden Drängen“ der Mitbürger dennoch mit Mühsam nachzugeben. — Wenn irgend ein Charakter der neueren Zeit hoch über derartigen Verdachte steht, so ist es gerade er, der Schöpfer des Ausgleiches mit unserem freundnachbarlichen Oesterreich, ein Mann, der vom politischen Charlatan nie auch nur eine Faser an sich hatte, welcher den Spiegel seines patriotischen Wirkens frei vom trübenden Hauche aller menschlichen Schwächen zu erhalten wußte, für dessen mehr als uneigennützig, ja selbstverleugnende Haltung die Geschichte nur sehr wenig ähnliche Beispiele selbstloser Vaterlandsliebe aufweist. Dieser Franz Deák hatte nun einmal erklärt, er fühle sich krank und matt, er besitze weder physische noch moralische Kraft mehr, um den schweren Pflichten eines Volksvertreters nachzukommen und er müsse einer jüngeren, rüstigeren Kraft Platz machen, damit das Vaterland seinetwegen nicht zu kurz komme. Wer den Mann verstand, wußte und konnte jenen Sanguinismus nicht theilen, welcher von der Thatfache der Wiederwahl und vom Zuspruche der zahllosen Freunde die Möglichkeit einer Umstimmung Franz Deáks sich erhoffte. Der wiedergewählte „alte Herr“ hat in der That auch unwiderrüflich erklärt, daß er dem Reichstage seinen definitiven Austritt anmelden werde und mit ihm müssen wir, schmerzlicher Weise, auf die staatsmännische Klugheit und die patriotische Wirksamkeit Franz Deáks nunmehr verzichten.

Für uns Söhne ist der Verlust eines solchen Vaters ein unersetzlicher, auch wenn wir inzwischen auf eigenen Füßen uns zu bewegen gelernt haben.

Von weiters im Lande seit unserer letzten Rundschau vollzogenen Wahlen ist der Sieg folgender liberalen Abgeordneten zu verzeichnen:

In Großfürs Csak Farkas, in Fünfskirchen Andreas Larray, in Groß-Oba Baron Ferdinand Szepfi und Gabriel Bendeghy, in Torda Ladis-

laus Tisza, in Maroshef Josef Zency, in Szegszard Benedek Szluha, im Unter-Albanenser Komitat Achaz Barsay und Stefan Kemeny, in Tolna Bela Perczel, in Siklos Karl Antal, in Torda Baron Koloman Kemeny, in Temesvar Johann Mifits, Zpolyzagh und Johann Paczolay, in Fülöp-Szallas Emerich Balogh, in Vizakna Ladislaus Kortzmits, in Szasb Thomas Siklovics, in Aranyos-Ek Ludwig Josika, in Miskolcz Ludwig Horvath und Josef Lichtenstein, in Gyoma Michael Zilinsky, in Drosbaza Graf Tibor Karolyi, in Homonna Eugen Szirmai, in Selmecz Anton Pech, in Kisküllö Ludwig Tisza, in Kremniz Georg Lehoczky, in Gold-Mezö-Balabely Moriz Tokai, in Terebes Erwin Bladar, in Györsziget Graf Karl Khuen, in Ungvar Peter Kende, in Szobranecz Ladislaus Tomcsanyi, in Kapos Desider Bernath, in Bregna Karl Molary, in Peer Gega Bay, in Szob Ludwig Luka, in Sankt Anna Sigmund Bohus, in Mad Stefan Zalay, in Kecskemet Emerich Sücs, in Keszeg Michael Földvary, in Raab Julius Kaup, in Dombovar Ludwig Perczel. In Dedenburg endlich Minister August von Dresort.

Als Abgeordnete der rechten Opposition wurden gewählt: In Kiraly-Helmecz Baron Paul Sennyei, in Rosenbergs Josef Rajuch.

Von der äußersten Linken wurden gewählt: In Pecsvarad J. Simonffy, in Turkeze Bela Komjathy, in Sanct Körincz Ignaz Helyi, in Szalanthia Ernst Simonyi, in Szegled Ernst Simonyi, in Groß-Rikinda Michael Szabovlevics. Bisher sind 197 Abgeordnete gewählt; hievon gehören 13 zur Opposition der Rechten und 22 zur äußersten Linken.

### Local-Nachrichten.

Unser neuer Herr Ablegat. Mittwoch den 7. Juli l. J. Morgens um 8 Uhr eröffnete der Wahlpräsident Bertalan von Tomfisch den Wahlakt mit einer in deutscher und ungarischer Sprache an die in einer Anzahl von circa 500 erschienenen Wähler gerichteten, kurzen, aber höchst gebieneren Ansprache. Hierauf brachte Herr Advokat Viktor v. Bukaniich in seinem und im Namen der Herren Doktoren Schwarz und Rania, Sr. Excellenz den Herrn Kultus- und Unterrichtsminister, August v. Dresort, als Reichstagsabgeordneten der l. Freistadt Dedenburg in Vorschlag, welcher Vorschlag, Seitens der Wähler mit einem begeisterten Lärmrufen begrüßt wurde. Die Wahlkommission zog sich sodann zurück mit der Begründung, daß eine halbe Stunde zugewartet werden müsse, innerhalb welcher Zeitraumes allenfallsige andere Candidationen schriftlich zu überreichen wären; nachdem jedoch eine anderweitige Candidation nicht erfolgte, so wurde Sr. Excellenz Kultusminister August v. Dresort zum Reichstagsdeputirten der Stadt Dedenburg mit Akklamation proklamirt und derselbe hievon telegraphisch verständigt. Sr. Durchlaucht der Obergespann Fürst Paul Esterházy beehrte den Wahlplatz gleichzeitig mit seiner Gegenwart.

Wegen der Landestrauer, anlässlich des Todes weiland Kaisers und Königs Ferdinand I., unterbleibt der von den hiesigen Hrn Wählern beabsichtigte solenne Fackelzug, welcher als Ovation für unsern vorgersten mit Akklamation gewählten Reichstagsdeputirten, Herrn Unterrichtsminister August v. Dresort ursprünglich beschloffen worden war. Man ließ sich über

Ihm galt insbesondere die „vernachlässigte Erziehung“ seines Klienten als ein mildender Umstand, und darum empfahl er ihn auch mit warmen Worten der Gnade seiner Richter.

Der Vertheidiger hatte seine Pflicht in vollem Maße geübt und es war nun an den Richtern, die ihrige zu erfüllen.

Sie fällten ein Todesurtheil. Sie hatten alle Erschwerungsgründe der Staatsanwaltschaft angenommen und ebenso, daß kein Milderungsgrund vorhanden sei. — Denn, möge auch die Erziehung des Verurtheilten eine noch so mangelhafte gewesen sein, so war sie doch offenbar nicht so vernachlässigt, daß ihm die „Gräßlichkeit eines Raubmordes“ nicht vollkommen erkennbar gewesen sein sollte.

Johann Hainz hörte den furchtbaren Ausspruch mit jenem Gleichmuth an, den er bisher bewahrt hatte. Möglich, daß er aus seinem Berufungsrechte an den Kassationshof noch Hoffnungen schöpfte. Möglich aber auch, daß seine Apathie die Folge einer Nerven-Abspannung war, wie sie auf den Kampf gefolgt sein mochte, der während dieser Tage in seinem Innern tobte.

Drei Tage nach Fällung des Todesurtheils sollte dasselbe vollstreckt werden, inzwischen sah der Delinquent im „Armlünderstübchen“ einen Priester zur Seite, der ihm Trost zusprechen sollte, zwischen zwei brennende Lichter und einen Teller vor sich, worin diejenigen die den Verurtheilten in seinen letzten Stunden besuchen wollten, kleine Gaben zu Seelenmessen, oder auch zu dem Zwecke hinterlegten, damit sich davon der Unglückliche noch vor Austritt des schweren Ganges einige wünschenswerthe Erstreichungen u. dgl. beschaffen lassen könne.

Eine unabsehbare Menge Theilnehmender, oder wohl auch bloßer Neugieriger ging ab und zu, den Mörder zu beschaun.

Plötzlich, es mochte schon der zweite Tag sich seinem Ende zuneigen, kam noch ein Bauer des Weges, eine

Weile blickte er verstockt, wie mit verhaltenem Ingrimm auf den dem Tode Geweihten, allmählig aber ging eine merkwürdige Verwandlung in den Gesichtszügen des späten Ankömmlings vor sich, sein Antlitz verzerrte sich, Thränen überströmten dasselbe und mit einem wilden, weithin tönenden Ausschrei warf er sich dem „Ausgesetzten“ an den Hals.

„Nein, theurer Bruder, nein, Du sollst, Du darfst nicht sterben“ — so schrie er mit verzweiflungsvollem Ausdrucke — „mich fasset an, mich richtet, ich bin der Mörder!“

Man kann sich die Ueberraschung, den Schreck aller Zeugen dieser erschütternden Scene denken. Erst bemerkte man die frappante Ähnlichkeit zwischen den Verurtheilten und den, der sich dessen Bruder nannte.

Eine neue Untersuchung wurde eingeleitet und nun ergab es sich, sowohl durch das reumüthige Geständniß des wirklichen Mörders, als auch durch die evidenten Richtigkeit seiner Angaben, daß er, der Zwilling Bruder des bereits zum Tode vorbereitet Gewesenen, wirklich die Bluttthat begangen hatte.

Der Ermordete besaß eine Tochter, beide Brüder liebten sie, sie aber zog den Johann (welcher bisher für den Mörder gehalten worden war) dem Josef, der die That verübte, vor. Auch der Vater des Mädchens begünstigte Johann, dessen Bruder aber, der die Dirne nämensliebe, wollte seinem glücklicheren Nebenbuhler verderben, und sich an dem Mädchen, von welchen er sich verschmäht sah wie an dem Vater desselben rächen. Er erschlug den Vater, beraubte ihn und schrieb, die Handschrift seines Bruders nachahmend, an die Braut desselben: „er habe ihren Vater auf der Putkerdorfer Straße gesprochen und ihn gebeten den Hochzeitstag noch im Laufe der nächsten Woche anzusehen, dieser habe es verweigert, angeblich weil Johann Hainz noch zu arm sei, ein Weib zu ernähren, er müsse sich erst eine Stellung in der Welt gründen und darüber können noch Jahre vergehen. Ueber solche Entscheidung seien sie

in Streit gerathen und in der Erbitterung, seine Hoffnungen fehlschlagen zu sehen, hätte er mit den Fragner Buxbaum gerungen, sich endlich aber, da sich dieser tapfer wehrte und ihn vom Wagen zu stürzen drohte, seines Stockegens bedient und den Gegner — umgebrocht. Dessen Geld habe er sich bloß deshalb zugeeignet um mittelst desselben leichter seine Flucht vor den Verfolgern bewerkstelligen zu können. Er bätte nun die Braut fußfällig um Verzeihung und sie möge ihm nicht fluchen, wenn er nun in die weite Welt geht.“

Das Mädchen nahm dieses Schreiben natürlich für echt und im Schmerze über den Verlust des theuren Vaters, wollte sie der Gerechtigkeit, die sich bereits des angeblichen Mörders bemächtigt hatte, natürlich freien Lauf lassen.

Der wirkliche Mörder hielt sich inzwischen im nächsten Walde, bei ihm befreundeten Köhlerleuten tief verborgen. Da erfuhr er von der bevorstehenden Hinrichtung seines unschuldigen Zwillingsbruders und ein unwiderstehlicher Drang trieb ihn, noch einmal den durch ihn Geopferten zu sehen. Da übermannen ihn jedoch mit Uebermacht die Regungen der Natur und er gestand; um seine schwere Schuld zu verbüßen.

Als man den natürlich Freigewordenen frug, warum er nicht auf seinen Zwillingsbruder Verdacht gehegt und diesen Verdacht bei Gericht nicht auch ausgesprochen habe, meinte er: „I hab' mer's eh' denkt, daß der Papi than hat, aber mi hat's Leben nimmer recht g'reut, weil i, wenn mei Bruder den Vater vom Madl todt'schlagen hat, hoi' i's Madel eh' nit kriegt, was soll i denn Schuld sein, daß den Papi aufhänga!“

Dies geschah zwar nicht, denn der Kaiser begnadigte den Mörder zur Kerkerstrafe auf Lebenszeit.



# Wegweiser für Dedenburg:

## Glaswaarenhandlung.

**Tiefbrunner A.** Grabenrunde Nr. 93 hält großes Lager von diversen Glaswaaren, Kerle, empfängt beiderseits für die jetzt Saison seine reichhaltige Auswahl von Gläsern, Leuchtern, Aquariumen und Gefäßen, die stets vorräthig.

## Holz- & Kohlenniederlage.

**Sznistsä J. O.** Georgengasse Nr. 4 verkauft Rohhölzer, Salzen, Dedenburger (geruchlose) und Bienenberger-Holz sowie fein gebachtes Brennholz in jeder Quantität und zu den billigsten Preisen. — Zeughausgasse Nr. 1 befindet sich seine Niederlage von **Liesinger Marzen-Bier** in Flaschen à 16 kr. die Halbe — 1 Kist mit 30 Flaschen à 1 Halbe fl. 4.20, täglich frisch Exklusive Flaschen.

## Kurz- & Modewaaren.

**Kraner Anton,** Grabenrunde Nr. 125, hält stets großes Lager von Kurz- u. Modewaaren für Damen u. Herren. Reiche Auswahl von künstlichen Blumen, Federn, Flager Handschuhen, Kravatten, Herren- u. Damenmänteln, Wanddecken, weißen u. schwarzen Auspuffen, Degantins, Tarlatines, Vorhänge, Stoffe, Mützen, fertigen Damen-Unterrocke, Hochbaarschuhe, Tourmets, glatte u. gestrichelte Herrenhemden u. c.

## Liqueur-, Rum- & Essigfabrik.

**Lenk Joh. Söhne,** Schlippergasse Nr. 49, empfehlen die vorzüglichsten Erzeugnisse von Liqueur, Kolo, Rio, Rum, Branntwein, Essig u. Punsch-Essig.

zu den billigsten Preisen. Besonders d. Meisters nicht nur an sonnenhell, vorzüglich zur Bereitung von Güssen, sondern auch an trüben Tagen gleichsalat eignet sich der allgemein beliebte gute u. gelungene fotografische Aufzeuf. Essig Niederlagen: Silbergasse nahmen gemacht werden.

## Presshefe.

**Wodasaton für Herrn Lenk Adolf,** Schlippergasse Nr. 49, Kohn S. Spitzstraße 631 (alt) — die Verfertigung der Wiener-Di-Korabentrane 42 (neu) großartiges tating-r. Pechhefe-Fabrik für Deden-Lager fertiger moderner ungarischer und burg u. Umgebung erhalten, u. em-deutscher Herren-Anzüge und den neu-fficht die Erzeugnisse benannter Fabrik-eiten moderner Schawollstoffe u. für besonders den Herren Bädernweilern u. Winter, Frühjah, Sommer und Herbst Kaufleuten. Täglich frisch. Bei Vor-zu den billigsten Preisen. Bestellungen merkung wird die Waare regelmäßig werden nach Journalen elegant und in's Haus gestellt.

## Schuhwaaren.

**Maar Joh.,** Unteres Thor Nr. 8, wurde aus der W. Weltausstellung mit der Fortschritts-Medaille prämiirt, u. liefert die besten u. billigsten Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaaren. Seine Erzeugnisse vereinigen in sich die größte Eleganz u. Dauerhaftigkeit. Reparaturen prompt u. billig. Fertige Schuhwaaren in großer Auswahl.

## Seifen- & Kerzenfabrik.

**Krumm & Schilling,** Graben-Krumm Nr. 52, erzeugen vorzüglichste Kerzen, alle Sorten Kerzen, Toilettenseifen als: Kräuter-, Glyzerin-, Mandel- u. Kernseife. Reiche Auswahl von Parfümerie-Artikeln, Cosmetiques, und allen in ihr Fach schlagenden Erzeugnissen. Alle Artikel werden billig berechnet.

## Photogr.-art. Anstalt.

**Rupprecht T.,** Wienergasse Nr. 2, erzeugt Porträts von der Bildhauerform bis zur Lebensgröße, und in in der angenehmen Lage, daß durch die vorzügliche Situation u. Construction

## Spengler-Geschäft.

**Földboros G.,** Grabenrunde Nr. 79, empfehlen wir zur Anfertigung von allen Spengler-Arbeiten als: die zur jetzigen Saison notwendigen, sehr praktischen u. bequemen Douche-Apparaten, Sitz- und Badewannen, ferner v. Dachrinnen, Blechgefäßen, Geschirren, u. s. w. u. s. w. Großes Lager von Petroleum-lampen von der einfachsten bis zur elegantesten Gattung. Effecturung prompt, Preise billig.

## Wechselstube.

**Kaiser A.,** Wechselstube, Graben-Krumm 121, empfehlen wir unter Zusicherung der promptesten, u. reellsten Bedienung zum Ein- und Verkauf aller Gattungen In- u. Ausländer-Lose, Staats-, Industrie- und Privat-Anleihen-Papiere, Gold- u. Silber-Münzen, Note auf Noten, u. c. u. c. billigst.

## Weinhandlung.

**Buck & Cie. Nachfolger,** (M. J. Otte) Klostergasse Nr. 9, im Buch-schen Durchhau, hält stets großes Lager von vorzüglichen Tafel- u. Dessert-weine, Natur u. Fagon-Ausdrücke in Flaschen u. Gebinden, ferner In- u. Ausländer Champagner wie auch echt syrmier Schwabwiger alter Jahrgänge. — Broben jeder Weinsorte werden bereitwilligst in der im selben Hause befindliche Weinstube vorgelegt.

## Wrochowsky Rudolf,

Graben-runde Nr. 119 empfiehlt sein reich assortirtes Lager von allen Gattungen Mineral- & Sodawasser, Zucker, Caffee, Del, Wein, vorzüglichen Peco-Blumen- und Spiegel-Esee, echten Jamaica-Rum, Speereel, Material- und Farbwaaren zu den billigsten Preisen.

# Actiengesellschaft der Groß-Zinkendorfer Zuckerrfabriken.

## Die sechste ordentliche General-Versammlung

der Actionäre der Actiengesellschaft der Groß-Zinkendorfer Zuckerrfabriken findet **Sonntag, den 25. Juli 1875, um halb 11 Uhr Vormittags** im Saale des Casino's in Dedenburg (ersten Stock) statt.

### Gegenstände der Verhandlung:

- a) Der Jahresgeschäftsbericht, die Schlußrechnung und Bilanz für die Zeit vom 1. Juli 1874 bis 30. Juni 1875 sammt dem Berichte der für dieses Geschäftsjahr gewählten drei Rechnungsrevisoren.
- b) Bestimmung über die Verwendung des Reinertragnisses.
- c) Wahl dreier Rechnungsrevisoren aus der Mitte der Actionäre für das Geschäftsjahr 1875/76.
- d) Wahl von drei Verwaltungsräthen.

Die P. T. Actionäre, die an der General-Versammlung Theil zu nehmen wünschen, werden eingeladen, die Actien auf Grund welcher sie das Stimmrecht auszuüben beabsichtigen, im Bureau der Gesellschaft in Dedenburg, in Zinkendorf in der Fabrikkanzlei, in Wien bei dem Bankhause Schoeller & Comp. in den Geschäftsstunden von 9—12 Uhr Vormittags längstens bis 11. Juli 1875 zu deponiren.

Die Actien sind mit zwei gleichlautenden arithmetisch geordneten und unterzeichneten Consignationen, welche bei der Deponirungscasse unentgeltlich verabsolgt werden, zu begleiten.

Dem Deponenten wird ein mit der Empfangsbestätigung versehenes Exemplare der Consignationen zurückgestellt, welches als Legitimation zum Eintritte in die General-Versammlung dient.

Nach abgehaltener General-Versammlung werden die Actien gegen Rückstellung der bei der Einreichung behändigten Consignation ausgefolgt.

Im Falle ein Actionär sein Stimmrecht durch einen Bevollmächtigten auszuüben wünscht (§ 16 der Statuten), hat er Letzteren, der selbst stimmungsfähiger Actionär sein muß, mit einer von ihm eigenhändig unterzeichneten Vollmacht zu versehen.

### Der Verwaltungsrath.

## Zahnarzt Carl Budacker

aus Wien,

kommt Sonntag den 11. Juli nach Dedenburg und ordinirt in Zahn- und Mund-frankheiten von 9—5 Uhr Abends, Hotel: „König von Ungarn“, Zimmer Nr. 17.

**Weinbau- und Kellergeräthe,**  
als: Weintraubepressen, Traubenquetschen, Reblgitter, Gährbottiche, Fassgeschirre, Most- und Weinuntersuchungs-Apparate, sowie alle im Weinbau und zur Weinbereitung erforderlichen Maschinen, Materialien liefert zu **Fabrikspreisen** das **Commissions-Geschäft der permanenten Ausstellung in Klosterneuburg**  
*Illustrirte Preiskataloge gratis und franco.*  
**= WEINLAUBE =**  
Illustrirte Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirthschaft; herausgegeben von A. W. Freih. v. Babo, redigirt v. Dr. A. Zuchristan, 7. Jahrg. Pränumeration halbjährig fl. 3 bei der Administration der Weinlaube in Klosterneuburg bei Wien.

## 1500 Gimer Weine

vom Dedenburger, Wolfser und Hollinger Gebirge, sind im gräflich Székényischen Keller zu Holling, nächst Dedenburg, zu billigen Preisen zu verkaufen. Auskunft erteilt Herr **Karl Matuffides** in Dedenburg, Demgasse Nr. 8, welcher auch jeden **Dienstag** im benannten Keller anwesend ist, und daselbst jede beliebige Auskunft erteilt.

2022  
282. G. W. 1875.

## Concurs.

Von der Commune der k. Freistadt Dedenburg wird vorläufig gegen 2 fl. Taggeld und Einrechnung der Feiertage, für eine Archivars-Adjunktens-telle der Concurs ausgeschrieben, mit der Aussicht, daß falls der zu Wählende seinen Fähigkeiten, Fleiß und Thätigkeit nach den Anforderungen entspricht, wenn später die Stelle definitiv würde, eine bleibende Anstellung verlangen kann. Die zu konkurriren gedanken werden verpflichtet: ihr Alter, die durchgemachten Studien, vollkommene Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache, so wie das Verstehen der lateinischen Sprache, und insbesondere aber ihre bisherige Verwendung, und daß sie in den Archivarbeiten bewandert sind, auszuweisen, — sie werden gleichzeitig auf-gefordert ihre diebzüglichen Gesuche bis Ende Juli l. J. beim Bürgermeister-Amte einzureichen oder an dasselbe einzusenden.

Dedenburg, aus der am 16. Juli 1875 abgehaltenen General-Versammlung des Municipal-Ausschusses der k. Freistadt Dedenburg.

**Concurs.**  
Die hierortige i. r. Cultus-Gemeinde beabsichtigt, die beim Tempelbau erfor-derlichen Zimmermanns- und Schlosser-Arbeiten, im Offertwege zu vergeben. Hierauf Reflectirende werden ersucht ihre diebzüglichen Offerte beim gefertig-ten Gemeindevorstande wollelbt bis 20. d. Mts einreichen zu wollen. Zur beliebigen Einsicht anzufragen, bis 20. d. Mts einreichen zu wollen. Dedenburg, 4. Juli 1875.

Samuel Steiner, Gemeindevorstand.

Amtlich festgesetzt  
**am 14. Juli d. J.**

beginnt die Ziehung zweiter Abtheilung der von der hohen Regierung concessionirt und garantirten Gelolotterie. Sämmtliche Gewinne werden innerhalb einiger Monate durch 6 Ziehungen endgültig ausgelost und betragen zusammen **7 Millionen 726 818 Reichsmark** baares Geld, der Hauptgewinn beträgt ev.

**375,000** oder **214,300**  
Deutsche Reichsmark Gulden à 99

Ferner Gewinne von: 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000 und viele von 30,000, 24,000, 20,000, 18,000, 15,000, 12,000, 10,000 u. c. zusammen **38,700** Gewinne. Mehr wie die Hälfte aller Loose müssen laut amtlichen Plan gewinnen. Gegen Einfindung des Betrages von ö. W. fl. **6. 60** fr. für ein **ganzes** Original-loos, ö. W. fl. **3. 30** fr. für ein **halbes** und fl. **1. 65** fr. ö. W. für ein **viertel** Originalloos versendet

die **Jsenthal & Co.**  
in **Hamburg** die Originalloose nach allen Plätzen.  
Diese Firma legt bei Effecturung **einer jeden** Bestellung den **amtlichen Ziehungss-Man** aller 6 Ziehungen bei und **ertheilt nach jeder Ziehung an jeden** Theilnehmer die amtliche Gewinnliste. Durch die Verbindungen dieses Hauses an allen Plätzen werden die gewonnenen Beträge **sofort nach jeder Ziehung** gegen Ausbändigung des Gewinnlooses ausbezahlt.

\* Für die **pünktliche** Ausbezahlung der gewonnenen Beträge haftet die Regierung der freien Stadt Hamburg mit dem gesammten **Staatsvermögen.**